

Mein Beitrag für Journal B:

Name: Gerber Bernhard

Abgabetermin: 09.01.2015

Erscheinungstermin: ab 12.01.2015

Bildlegende:



Innenraum, Aussenraum / 2014 / Installation / Bernhard Gerber
Pavillon Tribschenhorn, Luzern

1. Was hat dich zu dieser Arbeit veranlasst?

"Am Anfang war das Nichts. Und siehe, es war gut. Jedenfalls besser als alles andere. Aber man konnte nichts dranhängen". Diese einleitenden Worte von Max Christian Graeff stehen in der Textbeilage des Ausstellungskatalogs der Ausstellung im Pavillon Tribschenhorn von verganginem Jahr.

Max Christian Graeff schreibt weiter:

" Vier Fenster von Bernhard Gerber liegen in der Gegend herum, mitten im Grün, jedes für sich ein Objekt. Je konkreter ein Objekt ist, desto kürzer greifen die Witze, die einem spontan dazu einfallen, zum Beispiel: «Es ist so gute Luft hier; mach doch mal das Fenster auf!» Oder auch irgendwas zum Lüften des Rasens. Doch eben – der Gag so kurz wie der Rasen ... Es ist nicht ein Fenster, es sind vier, in der Gruppe eine Behauptung manifestierend. Und spätestens das Serielle bzw. die Kombination von Einzelobjekten sagt, dass wird es hier mit einer Überzeugung zu tun haben, nicht nur mit einem Gag. Wir blicken durch die Fenster in einen theoretisch unendlichen Raum, der durch die Masse des Objekts und unser rechnerisches Imaginieren zu einem Raumkörper wird, zu einem Würfel. Der schwarze Block, nicht auf die Welt gesetzt (oder auf irgendeine Welt, wenn wir an Kubrick denken), sondern ins Innere ragend. Wir rechnen uns künstliche Begrenzungen im wirkenden Unendlichen herbei, um das Nichtwissen auszuhalten. Ein Fenster in die Erde: Ermöglicht es den Blick in sie hinein oder jenen aus ihr heraus? Das Werk spricht von Positionen des Ichs und der Welt.

In einem vorhergehenden Projekt nahm Bernhard Gerber Bezug auf gemachte, hergerichtete Räume. Er ergänzte baulich und mental, was er für den Raum nötig fand, was er vermisste. Michael Sutter schrieb dazu: «Die Frage stellt sich, was ein Raum braucht, um Raum zu sein. Naturwissenschaftlich betrachtet entspricht Raum einem Volumen mit einer Länge, Breite und Höhe. Raum entsteht demnach durch die Setzung von räumlichen Grenzen. Raum ist daher nicht einfach, sondern entsteht erst, indem er begrenzt wird.»

Für den Block in diese Fenster kann man sagen: Auch wenn unser Hirn uns täuschen will, indem es den unendlichen Raum künstlich begrenzt, so bleibt er doch unendlich. Nur die Ratio zwickt uns ständig und sagt, dass nicht mal der Kubus einer ist, sondern gar alles nur ein Trugbild, nur der Rahmen echt und alles, was er umfängt, unser eigenes Problem mit der Wirklichkeit.

Was fand Bernhard Gerber nun eigentlich nötig, was vermisste er? Für diese Installation kann man sagen: Der Künstler vermisste die Fenster im Globus. Manchmal wünschen wir uns alle ein Fenster in die Erde. Anderntags wollen wir lieber nicht sehen, was darinnen ist. – Es ist ein statisches, ständiges Bild aus alten Mythologie: Die inneren Welten im Erdenball. Das Leben im Untergrund. Auch: Dantes Inferno, die Hölle.

Hier trifft die Installation mit den dramaturgischen Überlegungen zur Ausstellung zusammen: Es geht um Einsichten, um Aussichten. Wir fragen uns unablässig und in historischer Dimension, WAS SEIN WIRD.

Noch nie war die Behauptung der jegliche Vernunft ausblendenden technischen Verwaltungen unseres Daseins so gross, dass alles immer besser wird, und zugleich, dagegen sprechend, die individuelle Einsicht so manifest, dass wir mit diesem künstlichen Willen an einem Punkt stehen, von dem an es abwärts geht und nur schlechter werden kann. Erst später werden wir – sofern es noch möglich sein wird – zurückblicken auf den Punkt, an dem die Wende hätte geschehen können, wenn wir den richtigen Zeitpunkt denn wahrgenommen oder imaginiert hätten. Was nur schwer möglich ist, da er immer erst im Nachhinein klar zu definieren ist.

Zurück zu den Fenstern: Die untere Glasebene der Doppelscheiben ist mit Folie geschwärzt, quasi negiert. Schwarz ist ein Nichts, das alles ist. Schwarz steht für das, was wir uns nur vorstellen können. Was wir nicht wissen werden, bis zum imaginären Zeitpunkt des Geschehens. Vorausgesetzt, es gibt einen Zeitpunkt statt eines Prozesses. Die Gegenwart, wissenschaftlich, ist weniger als drei Sekunden lang. Die Chance für einen Big Bang ist gering.

Wir sind so borniert und festgefahren in unseren Geschichten und können nicht abweichen zu einem besseren Weg. Wir sind nicht fähig zu einem Denken von Perspektiven. Denn das alles können wir auch ohne diese Installation denken, aber wir tun es nicht oder nur selten. Da stehen wir nun, am Punkt der Kunst. Bernhard Gerber liefert uns den Rahmen dieser Idee, öffnet uns die Fenster dahin. Sind wir bereit, Veränderung wahrzunehmen bzw. aufgrund von Veränderung neu zu denken? Was ist Spiegelung, was ist Wahrheit? Was ist eine Chance?"

2. Welchen Raum brauchst Du für deine Kunst? (kann wörtlich oder im übertragenen Sinn verstanden werden)

Raum für meine Kunst ist für mich überall dort wo in mir etwas angeregt, angestoßen, an- oder aufgekratzt wird. Zuweilen erleuchten mich Eingebungen in meinem Atelier in

Münsingen.

3. Sind gesellschaftliche Fragen Thema deiner Kunst?

In meinem Schaffen inspiriere ich mich oft an gesellschaftspolitischen Gegebenheiten und Hintergründen. Ich versuche menschliches Handeln zu verstehen, indem ich es interpretiere und in einen neuen Kontext stelle. Meine Projekte, Interventionen und Installationen sind meist situationsbezogen ausgerichtet und orientieren sich an örtlichen Gegebenheiten.

4. Suchst du die Öffentlichkeit?

Öffentlichkeit ist immer Gegenpart der kunstschaftenden Person. Öffentlichkeit spiegelt Prozesse und konfrontiert. Öffentlichkeit ist das Sand im Getriebe künstlerischer Arbeit. In der Öffentlichkeit fehlt der institutionelle Rahmen - es ist quasi freie Wildbahn.

5. Wo siehst Du Potential zur Nutzung des öffentlichen Raums?

Öffentliche Räume sind für mich Oasen. Öffentliche Räume vernetzen Menschen, weil sie Alltagswelten durchdringen und auf einfache Art und Weise niederschwellig zugänglich sind.

Öffentliche Räume sind spannende Begegnungsfelder in welchen sich Kunst immer wieder manifestieren sollte.

6. Welches ist dein persönlicher Hotspot in Bern?

Das Restaurant National. Was wäre das "National" ohne Aziz? Der Gaststuben - Kellner der jedem Gast die Hand zum Gruss und Abschied reicht. Da treffe ich meine Leute und vergesse manchmal die Zeit beim zuhören, diskutieren, erzählen, erläutern.... Da esse und trinke ich. Da lese ich Zeitung. Da verbringe und verlebe ich gerne Zeit.

www.bernhardgerber.ch

Kunst-Stafette

Journal B lädt Kunstschaftende ein, mit einer aktuellen Arbeit zur Diskussion um den öffentlichen Raum beizutragen. Nebst einem Kommentar zum präsentierten Werk geben sie Antwort auf fünf Fragen von Journal B und ernennen ihre Nachfolgerin oder ihren Nachfolger für die Kunst-Stafette.